

Liebe Freundinnen und Freunde,

es gibt eine ganze Reihe Themen, bei denen ich mir sehr sicher bin, was zu tun ist: mehr Investitionen für eine ökologische nachhaltige Entwicklung, eine Finanzwende für krisenfeste und nachhaltige Finanzmärkte, Stärkung der europäischen Demokratie.

Ich möchte mit Euch jetzt aber über etwas sprechen, wo ich mir noch nicht in allem sicher bin und wo ich meine, dass wir in der nächsten Zeit gemeinsam daran arbeiten sollten. Ich habe es in meinem Bewerbungsschreiben die „neue soziale Frage“ genannt. Was meine ich damit?

Wir sind alle wohl in ziemlicher Sorge, wo die westlichen Gesellschaften im Moment hin driften. Mir ist persönlich als schwulem Mann das Attentat in Orlando besonders in die Knie gefahren. So viele Menschen ermordet, weil sie so waren wie ich. Aber um den zunehmenden Hass zu spüren gegen Minderheiten, gegen „die Politik“, gegen „die Eliten“ - muss man nicht schwul sein, man kann es täglich spüren in den sozialen Netzwerken, im Bus, auf der Straße.

Und mir wird da etwas zu viel über die AfD und Le Pen geredet – und zu wenig über die Frage, was sich eigentlich tatsächlich in unseren Gesellschaften geändert hat. Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit hat es immer in einem gewissen Maß gegeben, aber was hat den Wind des Hasses denn so angefacht? Hass und Aggression sind nie entschuldbar. Wir müssen sie immer zurückweisen. Aber es gibt Voraussetzungen, unter denen sie besonders gut gedeihen. Da können wir ansetzen.

Denn solche massiven politischen Veränderungen, wie wir sie derzeit erleben, sind immer Ausdruck von sozialen Veränderungen. Und das können wir bei allen Wahlen sehen, diese Spaltung in eine prosperierenden Teil-Gesellschaft und eine andere Teil-Gesellschaft, die nationaler orientiert ist und sich abgehängt fühlt.

Nun meinen manche angesichts dieser „neuen sozialen Frage“, man müsse nur die alten bekannten Rezepte der Umverteilung aus der Schublade holen. Ich glaube, das ist nicht der richtige Weg. Denn der durchschnittliche Trump-Wähler oder Trump-Wählerin verdient mehr als der amerikanische Durchschnitt und ähnliches gilt bei der AfD. Wie werden die Platten, die sich da gerade auseinanderbewegen, nicht allein mit der Klammer der Steuerpolitik zusammenhalten können, so wichtig die Vermögensbesteuerung ist. Denn es geht eben nicht nur um finanzielle Ungleichheit.

Andere wiederum leugnen, dass es sich überhaupt um eine soziale Frage handelt. Aber ist es nicht ein soziales Problem, wenn manche ältere und weniger gebildete Menschen nicht mehr mitkommen? Wenn sie die Nachteile der neuen Welt spüren, wenn der Laden um die Ecke schließt, der auch Ort ein der Begegnung war, aber wenn sie die Vorteile der Internetwelt mangels Zugang nicht mitbekommen. Und ist es nicht eine dramatische soziale Frage, wenn sich der Unterschied in der Lebenserwartung von gut Verdienenden und schlecht Verdienenden Amerikanern, von 5 Jahren Unterschied in den 1970-igern auf heute 15 Jahre Unterschied verdreifacht hat? **Was für ein krasser Unterschied an Lebenschancen!**

Diese Teilung unserer Gesellschaft in Gewinnerinnen und Verliererinnen der wirtschaftlichen Entwicklung birgt Sprengkraft. Besonders deutlich in dem Hass auf „die Politik“. Aber kann ich es jemanden verübeln, dass er auf „die Politiker“ schimpft, wenn ich erfahre, dass er seit Einführung des gesetzlichen Mindestlohns statt 8 Stunden oder 9, jetzt 3 Stunden bezahlt bekommt, um den Mindestlohn zu umgehen? Er hat den Eindruck, in Berlin klopfen sich viele Menschen für ein Gesetz auf die Schultern, was real an seiner Situation nichts geändert hat. **Ich bin überzeugt, wir werden nur durch eine konsequente Politik die Ergebnisse bringt und durch einen deutlichen Schritt der Eliten auf den anderen Teil der Gesellschaft zu es schaffen, dass wieder Vertrauen auch in die politischen Institutionen und in die Demokratie entsteht.**

Wie kann eine solche Politik aussehen? In der Handelspolitik heißt es immer, die Verlierer werden kompensiert, aber die Staaten stehen in einem intensiven Wettbewerb um Kapital. Und anstatt einer Kompensation der Verliererinnen und Verlierer erfahren wir ständig von neuen Steuertricks der Konzerne und Briefkastenfirmen. Die deregulierten Märkte setzen die Gesellschaften unter Druck und auch jede einzelne und jeden einzelnen. Ich finde, das muss Grenzen haben: **Die Globalisierung muss im Dienst der Menschen stehen, nicht die Menschen im Dienst der Globalisierung.**

Und deshalb reicht es nicht, CETA und TTIP zu stoppen. **Soziale Standards und Klimavereinbarungen müssen endlich genauso verbindlich sein und genauso hart durchgesetzt werden wie die Handelsregeln. Und wir müssen die Klageprivilegien der Konzerne auch aus den bestehenden Abkommen endlich heraus streichen.**

Die Digitalisierung entwickelt unsere Marktwirtschaft in eine Richtung, in der die Erträge wirtschaftlichen Handelns immer mehr bei wenigen Monopolen anfallen und immer weniger bei denen vielen produktiven Menschen. Wenn

booking.com 20% von jeder Hotelbuchung erhält, wenn Amazon die Preise im Buchmarkt bestimmt - dann bleibt vor Ort nicht mehr viel übrig. **Wir müssen die Digitalisierung so gestalten, dass sie zur Chance wird. Die großen Plattformen wie Amazon, Apple und Google wachsen uns über den Kopf. Sie müssen reguliert werden.**

Und was ich gerade in dem Untersuchungsausschuss zu den Steuertricks, die Cum-Ex genannt werden, im Bundestag erlebe: ein Finanzmarkt, der außer Kontrolle ist und wo die staatlichen Instanzen nicht mehr verstehen, was da passiert. Es ist Mitgliedern der Elite dieses Landes: Wirtschaftsprüfern, Bankern gelungen, den Griff in die Staatskasse im Volumen von 12 Milliarden Euro zu organisieren. Da geht etwas an Vertrauen kaputt und wir müssen zeigen: wir können die Finanzmärkte wieder in den Griff bekommen und wieder in den Dienst der Menschen stellen. Das müssen wir schaffen!

Ich glaube aber, wir haben noch nicht alle Antworten. Deswegen bitte ich euch heute um eure Stimme, damit wir gemeinsam an dieser Frage arbeiten, gemeinsam mit progressiven Kräfte in Wirtschaft und Zivilgesellschaft, in unserer Partei, vor allem auch mit unseren Freunden und Freundinnen in Europa. Ja, da gilt es noch viel nachzudenken, aber auch viel zu tun.

Ich danke euch!